

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Er scheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer ... M., durch Boten in Remberg ... M., in Reichen, Notta, Lubst, Aterh, Gommio und Gebitz ... M. und durch die Post ... M.

Anzeigenpreis: Die Einzelne Kopie ... die halbe ... die ganze ...

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Einzelnen: Zeit-Beil. 15, Kleinanzeigen 40 Pfennige

Nr. 117

Remberg, Donnerstag, den 7. Oktober 1926

28. Jahrg

3 kleine Wohnungen

(2 Räume) sind zu vergeben. In erster Linie werden Wohnungsuchende berücksichtigt, die schon längere Zeit in der Wohnungsliste stehen.

Meldungen bis Sonnabend, den 9. Oktober, beim Bürgermeister.
Remberg, den 5. Oktober 1926.
Der Magistrat.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 6. Oktober 1926.
* In der Nacht vom 4. zum 5. Oktober flüchteten Einbrecher der Fa. Gaitow Krentzschal in ihrem Speicher an der Remberger Straße einen Besuch ab, bei dem sie reiche Beute mitgehen ließen. Nachdem gegen 10 Uhr abends das Personal den Speicher verlassen hatte, verschafften sich die Diebe vom Keller aus Zutritt zum Speicher, indem sie mit einem Baumstumpf die Bretter der Kellerfenster aus dem Mauerwerk herausrißen. Die stark verlogene Eisenklammer fand sich am anderen Morgen auf einem benachbarten Ackerfeld vor. Nach Eindringen der Fensterheber von der Weg frei. Zunächst flüchteten sie dem Kontor einen Besuch ab. Zu diesem Zweck wurde ein Verbindungsfenster zwischen diesem und dem Speicher geschlagen. Durch diese kleine Öffnung gelang der Einbruch. Angeblich fehlte es den Dieben an Dietrichen usw. Im Kontor wurden alle Tische durchwühlt, jedoch bares Geld nicht gefunden. Hier wurden gestohlen 2 Schreibmaschinen, Seife und Zigarren. Auch eine Flakete wurde auf ihrem Inhalt hin geprüft. Der eiserne Gehörgang schien den Dieben zu harte Arbeit zu machen, denn es wurde nur ein kleines Verzeichnis des Schranke festgestellt. Auf dem Boden fanden sie 3 Treibriemen, von denen zwei mitwandern mußten. Im Speicher wurde das Diebstahl in Säcken verpackt, die sich die Einbrecher durch Umhängen des Inhalts verschafften. Der Diebstahl sollte hauptsächlich wieder durch den Keller erfolgen, jedoch hinderte das ebenfalls mitgenommenen Fahrrad daran. Ein im Kontor gefundener Schlüssel ermöglichte das Öffnen des einen Tors; und ungehindert konnte das gestohlene Gut fortgeschafft werden. Angeblich verspirten die Einbrecher auch Hunger, denn auch ein kleines Süßgebäck wurde mitgenommen, während Getreide, Mais usw. unberührt geblieben sind. Hoffentlich gelingt es bald, die Diebe festzustellen. Juristische Mitteilungen werden an das Landgericht Remberg erbeten.

Was das Del für die Maschine, ist Kellame fürs Geschäft!

* Die Leipziger Seidel-Sänger kommen nach Remberg! Nach langer Abwesenheit kehren die alljährlichen Leipziger Seidel-Sänger wieder einmal in Remberg ein und geben sie am 15. Oktober einen Gastspielabend im Schützenhaus. Das Unternehmen, welches eine erfolgreiche Tournee durch sämtliche deutschen Großstädte hinter sich hat, repräsentiert sich gegenwärtig in einer letzten Besetzung. Neben dem berühmten Stammtischen, Direktor Seidel und Schatz, Weismann, Gieseler, Hof und Fischer, bringt es diesmal einen Tenor, Herrn Henke mit, einen Sänger, wie man ihn nur selten hört. Das Programm ist ganz besonders gewöhnlich. Neben humoristischen Darbietungen steht die Pflege des capella-Gesanges obenan und bekommt man ein glänzendes Männer-Gesangsquartett zu hören, das bisher alle Zuschauer begeisterte. Der Besuch der Gastspielabende ist allen zu empfehlen, die einmal auf Stunden des Tages schwere Last und Sorgen vergessen wollen.

* Kirche und Feuerbestattung. Die letzte Generalsynode der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union hat auf einen Antrag hin folgenden Beschluß gefaßt: „Nach wie vor betrachtet die Kirche die Feuerbestattung als Ausnahme und Abweichung von der gegebenen Ordnung. Die Generalsynode stellt, um den Trost des Evangeliums allen zu bringen, die nach ihm verlangen, die Beteiligung der Geistlichen bei Beerdigung von Nichtchristen frei.“ Bisher fand vor der Einsegnung eine kirchliche Feier statt. Namentlich ist sie auch bei Beerdigung der Unke zulässig.

* Wieder Sonntagsfahrten für D-Büge. Während der Dauer der Gültigkeit des Winterfahrplans 1926/27 werden unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufes sämtliche Schnellzüge mit Ausnahme der D 42 und 43 (Berlin-Bitterfeld-Galle), D 61 und 62 (Berlin-Dresden-Vöbenach) und D 155 und 156 (Berlin-Berlin-München-Bien) zur Benutzung mit Sonntagsfahrten gegen Zahlung des Schnellzugzuschlages freigegeben.

* Warnung vor einer schindelhaften Sammlung. Ein gewisser Herr Max Hofmann vertreibt neuerdings, besonders

bei Kurverwaltungen, Ansichtspostkarten unter dem Vorgeben, daß der Erlös Wohlfahrtszwecken (Kinderheimen) zugute komme. Er pflegt dabei ohne Bewußtsein als Bevollmächtigter des Roten Kreuzes, seit larem auch der Kinderheilstätte Hans Ottilie in Bad Pilsching aufzutreten. Die nach der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (Reichsgesetzblatt S. 143) erforderliche Betriebsgenehmigung ist Hofmann nicht erteilt. Es besteht der dringende Verdacht, daß es sich um ein unlauteres Unternehmen handelt. Gegen Hofmann, der bereits vor larem wegen unerlaubten Sammelns gerichtlich bestraft worden ist, ist ein erneutes Strafverfahren eingeleitet. Vor einer Unterbrechung der Wirksamkeit Hofmanns wird gewarnt.

* Stenographie. Wie die Industrie- und Handelskammer in Halle a/S., Frankfurtstraße 5, mittelt, findet die nächste Prüfung für Stenographen aller Systeme am Sonntag, dem 24. Oktober, vorm. 9 Uhr, im Gebäude der Industrie- und Handelskammer, Frankfurtstraße 5, statt. Anmeldungen werden bis Mittwoch, dem 20. Oktober angenommen. Prüfungsordnung und Anmeldungen werden vom Büro der Kammer verabfolgt. Die Prüfungsgelder betragen 3 Mark.

Grüßenhainichen. Die wirtschaftliche Not und das teils bittere Elend, läßt in vielen Rembergen den Gedanken zu allem Möglichen erwachen. So verfolgt der eine diese, der andere jene Idee. Ein großer Teil dieser unglücklichen Rembergen denkt an das altbekannte Lied, was einstmal noch in besseren Zeiten die Mutter sang: „Zieh hinaus dein Vögelein, mein das Dorf verlassen usw.“ Da wandern sie nun von Ort zu Ort Brot und Arbeit, im inneren Herzen der Heimat gebend, die sie verlassen müßten. Mit allen möglichen Transportmitteln versehen, teils mit Kinderwagen, Wohnwagen, mit eigener Menschentrakt gezogen, und vieles andere mehr. Auch dieser Tage durchzog ein solches Ehepaar, eine Formbacherfamilie, Grüßenhainichen. Zwei Menschenunter, einen interessanten, in Ermangelung eines Pferdes selbstgezoogenen Wohnwagen mit sich führend, befanden sich auf dem Weg von Nürnberg nach Remberg, wo sie gedachten Arbeit in ihrem Beruf zu finden.

Domstift, 4. Oktober. (Nationalrat nicht für Hindenburg-Fete). Der Nationalrat hatte einen Antrag um Ueberlassung des großen Rathauskaales zum 2. Oktober, dem Geburtstag des Reichspräsidenten, zur Veranstaltung eines Festessens eingereicht. Obwohl der Magistrat für eine Ueberlassung des Saales gegen Entlohnung einer Gebühr von 20 Mark war, lehnten die Stadtvorordneten den Antrag ab.

(Die städtige Flaggentragung). In einer der letzten Sitzungen des hiesigen Stadtparlaments wurde der Beschluß gefaßt worden, für zentrale Veranstaltungen städtischerseits an Stelle der politischen, die Stadtlage zu hüben. Da über die Stadtlage jedoch Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Parlaments bestanden, wandte sich der Magistrat in einer Anfrage an das Dresdener Archiv, welches dahingehend entschloß, daß die Stadtlage von Domstift „weiß-grün“ sind. Vor Jahren soll das Dresdener Archiv auf eine Anfrage eines Vereins „weiß-blau“ antworten haben.

Wörz, 2. Oktober. Ein leeres Nest fand man an einem Morgen ein hiesiger Landwirt, als er seine Wägede, die er von Berlin geholt hatte, rufen wollte. Es hatten alles im Stich gelassen, hatten sich mit Lebensmitteln für ein paar Tage versorgt und sind bei Nacht und Nebel auf dem Weg gegangen. — Als ein Landwirt vom Ferkelmart nach Hause fuhr, fand er hinter Preußens ein Schwein, das er mit nach Hause nahm. Kröppchen er dem Ferkel bekannt gab, hat sich bis heute niemand gemeldet. Das Tierchen ist recht munter und gebietet vortrefflich. Einem andern Landwirt lief bei dem Schwefel von der Plane aus eine Gans zu. Auch für diese hat sich trotz polizeilicher Meldung ein Eigentümer nicht gefunden.

Halle, 2. Oktober. 2000 jahrgangsunfähige Gewerbetreibende in Halle. Im Haushaltsschluß der Stadtvorordnetenversammlung entspann sich eine rage Aussprache über den von den Gewerbetreibenden eingebrachten Antrag auf Herabsetzung der Gewerbesteuer von 550 auf 400 Prozent. Der Finanzdirektor warnte vor Annahme des Antrages. Allein die Ermäßigung der Vermögenssteuer bringe einen Anfall von 250 000 Mark. Große Bedenken hätten nachzuweisen konnten, daß sie keinen Betrag aus ihrem Gewerbe ziehen könnten und an kleine Gewerbetreibende seien bis jetzt schon 2500 zu zahlende Einprüche vor, unter 8 000 Gewerbesteuerpflichtigen befinden sich bereits 2 000 jahrgangsunfähige. Der Steuerersatz im ersten halben Jahre zeige einen Anfall von 180 000 Mark. Der Anschlag stimmte aber trotzdem dem gestellten Antrage zu.

Snaalfeld, 2. Okt. (Die taxierenden Stadtväter). Die zu Snaalfeld eingemeindegte Gemeinde Garndorf, das Gebiet der Feengrotten, löste trotz der Magisterung an Snaalfeld mit dem Stadtparlament nicht immer in harmonischer Ehe. Klagen über steuerliche Belastung, Nichterfüllung zugepropheter Rechte u. a. m. ließen von Zeit zu Zeit den Wunsch „Los von Snaalfeld“

laut werden. Nun beging Garndorf seine Rime, sein eigenes höchstes Fest, das trotz Engliederung in die Stadt festlich begangen wird. Da tat der Gemeinderat etwas Kluges und menschlich sehr Ansprechendes. Die Mehrzahl der Stadtparlamentmitglieder unter der Führung des Stadtoberhauptes stellten sich am Montag zum Kirnefest ein und feierten mit ihrem Garndorfer die Kirnefest nach alter Weise. In dem Besprechungsdruck des Oberbürgermeisters folgte ein Entschluß für die Stadtväter, deren Handlung allgemein Anerkennung fand. Jetzt herrscht wieder Freude und Vertrauen.

Nordhausen, 2. Okt. (Angetreter Beamter). In seiner Stellung als Bevollmächtigter der hiesigen Ortsgruppe des Mitteldeutschen Handwerkerbundes unter Führung der Handlungsgehilfen Otto Ernst einflussreiche Beisitzer der Versicherungspflichtigen. Der Rest entfiel dadurch ein Schaden von 2233 Mark. Das Gericht erkannte unter Verlegung milderer Umstände gegen E. auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre.

München, 2. Oktober. Auf eine feineswegs alltägliche Weise hat eine Wittibdame in München der Wohnungsnot abgeholfen gewußt. Der Meister der St. Konradkirche vor sie als allerbarmend leiste und inbrünstige Beterin am Marienaltar aufgefallen, die er schließlich, da er eine Kirchenbiblia vermutete, hinauswühlte. Argwöhnlich geworden, untersuchte der Meister nun die Kirche und machte schließlich in einem Hohlraum des Altars, der nur von rindwärts zugänglich war, eine merkwürdige Entdeckung. Er fand einen mit Decken ausgestatteten Wohnraum, zu dessen Inventar ein Spiritusföcher und eine Flasche Spiritus, eine Handbreckenmaschine, 2 Paar Schuhe, Schmittmesser, Milch, Meißer, Gabel und Löffel und eine Feile und Leinwand gehörten. Berechnung warcte der Meister in den folgenden Tagen auf die Wiederkehr der andächtigen Beterin. Die Kirche hatte ihre treue Befürworterin verloren. Nun tagt bereits das Hofgericht in München und Aberkennung wurde täglich auf die „Wittib“. Am letzten Sonntag mochte auch der Meister das Gotteshaus zu und feierte auf der Weise seinen Sonntag. Und da sich ihm jetzt unter Bekanntheit der Wittibdame in der Arme, die er von Angehörig so wohl kannte, und die ihm Sonntagsgedächtnis den Scheuboden wümete. Und nun muß die Wittibdame aufklären, daß sie die Leinwand feineswegs zur Verwendung der Opferstoffe verwendet habe!

Für Obstbau- und Gartenfreunde.

!r. Einiges über die Obstaufbewahrung! Räumlichkeiten die zur Aufbewahrung des Obstes dienen sollen, seien kühl, aber frostfrei, lieber etwas feuchter als zu trocken und dunkel. Reine Luft muß vorhanden sein, da sich alle Gerüche dem lagernden Obst mitteilen und diese sich beim Genuss unangenehm bemerkbar machen. Ist der Raum zu feucht, so stellen sich gerne Pilze ein, die das Faulnis der Früchte begünstigen. Große Küsten müssen vor diesem Uebelstande abgeholfen. Wenn der Raum zu trocken ist, so fangen die Früchte an zu schrumpfen. In diesem Falle ist es ratsam, den Boden des hiesigen mit Wasser zu besetzen oder mit Wasser angefeuchtete Gefäße in dem Raum aufzustellen. Licht und Wärme fördern die Reife des Obstes weshalb die Räume möglichst dunkel zu halten sind.

Wichtigste muß, mit Ausnahme der ganzen Reinetten, ehe man es in die Aufbewahrungsräume bringt, in einem luftigen Raum anschwämmen. Vor dem Einbringen des Obstes läßt man die Räume gründlich, schließt dann die Fenster und schweife durchdringend — auf das Raummeter 1 g Schwefel auf glühende Kohlen gestreut.

Berliner Produktenerverkehr.

Alltlich festgesetzte Preise an den Produktenbörsen zu Berlin, für Getreide und Oelfaaten pro 100 kg, sonst für 100 kg. Berlin, 21. Sept. (In Goldmark per 100 Kilogramm oder in Rentenmark.)

Weizen, mittelfeinst 259-262.
Weizen, mittel 212-217.
Gerste, Futter- und Wintergerste 178-182, Sommergerste 205 bis 248.
Sauer, mittelfeinst 177-188.
Mais 188-190.
Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (feinst. märt. bis über Markt) 35,5-38.
Vogelweizen pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 30-32.
Weizenkleie 9,9-10,25.
Vogelweizenkleie 10,5-10,6.
Wittoria-Großen 44-53, R. Speiseerbsen 32-36.
Futtererbsen 21-27.

Leipziger Viehmarkt.

4. 10. Aufrtrieb: 773 Rinder, davon 282 Ochsen, 226 Bullen, 125 Kühen, 142 Kälber, 204 Rinder, 906 Schafe, 2905 Schweine, zusammen 4248 Tiere. — Außerdem von Bistram direkt zugeführt: 6 Rinder, 11 Kühe, 20 Schafe, 198 Schweine. Es wurden folgende Gebietsgewichtspreise notiert: Ochsen 1.: 57-60, 2.: 51-56, 3.: 45-52, 4.: 38-45. — Bullen 1.: 52-55, 2.: 52-55, 3.: 49-50. — Käse 1.: 60-56, 2.: 43-52, 3.: 37-41, 4.: 26-32. — Rälber 1.: 58 bis 60, 2.: 58 bis 60, 3.: 78-82, 4.: 60-90. — Schafe 1.: 68 bis 60, 2.: 58 bis 61, 3.: 47-57. — Schweine 1.: 84 bis 85, 2.: 84 bis 85, 3.: 82-84, 4.: 82-84, 5.: 82-88.

Der eiserne Frieden von Brüssel.

Nach sehr langwierigen Verhandlungen, bei denen die Gefahr eines Abbruchs oft genug auf des Meisters Schneide stand, ist nunmehr doch endlich das heiß umstrittene Eisenartefakt zwischen Deutschland, Frankreich, Belgien und Luxemburg in Brüssel glücklich unter Dach und Fach gebracht worden. Bereits mit dem 1. Oktober wurde dies, gerade unter dem Gesichtspunkt der angeblichen politischen Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich im gegenwärtigen Augenblick äußerst bedeutsame Vereinbarung wirtschaftlicher Natur in Kraft gesetzt. Die Parallele mit Locarno und Thoiry liegt jedenfalls sehr nahe und man kann vielleicht mit Recht das Brüsseler Abkommen als ein wirtschaftliches Locarno bezeichnen und zwar um so berechtigter, als mit diesem Pacte der erste Schritt gegeben ist, im Gegenteil für das englische Interesse alle Türen offen bleiben, die einen späteren Eintritt Großbritanniens ermöglichen. Im Augenblick ist das Ergebnis der letzten Verhandlungen über die Quote Belgiens noch nicht mit Sicherheit festzustellen.

Es scheint nach den bisherigen Nachrichten so, daß in der Zuteilung Frankreichs jährlich 8 Millionen Tonnen, Deutschlands 10 oder 11 Millionen Tonnen, Belgiens ungefähr 200 000 Tonnen zugeprochen wurden; für das Saargebiet wurde dem Vernehmen nach ein Sonderkontingent festgesetzt. Für Deutschland blieben gewisse Bedenken dadurch bestehen, daß Frankreich in den Pakt noch mit seiner Eisenzeugung aus der Inflationseinstimmung eintritt, und daß daher der französische Anteil höher ist, als den wirtschaftlichen Produktionsverhältnissen entsprechend, während Deutschland nur mit 70 Prozent seiner Erzeugungsmöglichkeit beteiligt wurde. Die außerordentliche Tragweite des Brüsseler Abkommens erhellt jedoch allein aus der Tatsache, daß nunmehr die Erzeugung der Haupteisendländer der Europäischen Welt in einem einzigen Kontingent zur Verfügung steht. Die Produktion wurde und somit die weltwirtschaftliche Rationalisierung eines der grundlegenden Kostfaktoren als gesichert betrachtet werden kann. Es kann nunmehr der Anfang mit dem Neuaufbau des europäischen Eisenmarktes gemacht werden, der durch die inflationistischen Erscheinungen in Deutschland, Frankreich und Belgien aus allen Zügen geraten war. Die Erzeugung von Eisen kann zünftig in das richtige Proportionsverhältnis zum Verbrauch gesetzt werden. Infolge der Frankeneinstimmung hat Frankreich im Jahr eine Leberproduktion von 4 — 5 Millionen Tonnen gehabt, die auf dem Weltmarkt zu niedrigen Preisen angeboten wurden. Das hatte zur Folge, daß die Inflation der Eisenzeugung in Ländern mit fester Währung in Konkurrenz zu den französischen Preisen nicht mehr aufzubringen waren. Durch die internationale Rohstoffgemeinschaft kann jetzt ein fester Preis gebildet und das Preisniveau den Umfassen der Erzeugung angepaßt werden.

Vom deutschen Standpunkt darf man hoffen, daß trotz der vorläufig nicht voll ausgenutzten Produktionsmöglichkeiten jetzt wenigstens die Lage Preis und Produktion die sich ergeben wird, für unsere anteilige Eisenzeugung gegeben sind, daß der Arbeitsmarkt feste Formen annimmt und auch die verarbeitende Industrie fest stehen Preisen für Eisen gegenübersteht. Damit wird auch für die verarbeitende Industrie und schließlich für den Verbrauch ein unerschütterliches Fundament gegeben.

Man wird nun abwarten dürfen, wie sich England und die Vereinigten Staaten, die in gleichem Maße führende Eisen- und Stahlfabrikanten sind, zu dem Abbruch des Brüsseler Paktes stellen werden. Mindestens von Großbritannien wird man aber kurz oder lang einen Beitritt zu dem loeblichen abgeschlossenen Kartell erhoffen dürfen.

Auf jeden Fall glauben wir, daß mit diesem bahnbrechenden Wirtschaftsabkommen das erste sichtbare Fundament für die Befriedigung Westeuropas erledigt worden ist. Gemeinliche Wirtschaftsinteressen bieten stets die beste Gewähr für die schließlich friedliche Vereinigung aller auswärtigen Inflationen. Man wird deshalb auch die Fortdauer der Wirtschaftsabkommen der Weltbank als das Comité des Forges, werden in Plänen gesprochen hat, nicht allzu tragisch nehmen dürfen. Herr de Wendel glaubt betonen zu müssen, daß man von einem glücklichen Verhandlungsausgang im Rahmen des Stabilisierungsabkommens erwarten dürfe.

Das Projekt des internationalen Eisenwerksabkommens ist an sich schon bedeutsam genug, so daß eine Verständigung mit anderen Fragen, wie z. B. die der Eisen- und Stahlfabrikanten die in Frankreich beteiligte Verhandlungen mit politischen Konsequenzen bezieht. — Diese alte Waage lenken wir. Auch Herr Picotard ist gut gefasert und auch er hat einsehen müssen, daß man mit einer 100prozentigen nationalen Politik keine internationalen Geschäfte abschließen kann. So wird die Macht der Tatsachen auch über die neuesten Entgegnungen des Herrn de Wendel zur Tagesordnung übergehen.

Bedeutung des russisch-litauischen Paktes.

Nach dem diplomatischen Kreise in Litauen wird unsern auswärtigen Politikern in Berlin mitgeteilt: Die in der Presse verbreiteten Nachrichten über die dem Abschluß des russisch-litauischen Vertrages unmittelbar vorangegangene Geheimreise des litauischen Außenministers über Lettland, nach dem Bekanntwerden des Vertrages in lettischen Kreisen verärgert gewirkt habe, geben den wirklichen Sachverhalt in nicht zutreffender Weise wieder. Der Vertreter Litauens, Seicewicz, sei nicht inognito über Lettland nach Moskau gefahren, er hat aber in der Eile allerdings keinen offiziellen Besuch in Lettland abgeleistet. Im übrigen entwerfe ja die Geheimhaltung noch abzuwägen: Ist völlerständliche Verträge durchaus der hergebrachten diplomatischen Gepflogenheiten.

Auf die Frage nach dem konkreten Inhalt des Vertragsabschlusses wurde uns die folgende Auskunft zuteil: Die Verhandlungen über den nunmehr unterzeichneten Vertrag haben sich über ein Jahr lang hingezogen. Die Erhöhung des polnischen Militärbudgets durch Pilschski (die Aufhebung der Offiziersgehälter), vor allem aber die Konzentration polnischer Truppen an der litauischen Grenze haben nun den Ausschlag gegeben und die Vertragsunterzeichnung beschleunigt. Die nachlässigen und von vielen Seiten geäußerte Vermutung der Vertragsentlastung durch Geheimtätigkeiten (insbesondere über ein Kriegsband mit Litauen mit der Sowjetunion) wurde aber ausdrücklich in Abrede gestellt (auch das entspricht wohl hergebrachten diplomatischen Gepflogenheiten?). A. Red., mit dem Hinweis, daß der Vertrag lediglich einen Nicht-Angriffspakt, nicht aber einen Garantiepakt darstellt. Auch in seiner gegenwärtigen Gestalt sichere er aber eine Abwendung von beiden Kontrahenten im Kriegsfall.

Wirtschaftsumbau.

Die Besorgnisse, die man allgemein für den Quartalsultimo gehabt hat, sind nunmehr im März im Böttergebirg eine harte Anspannung eingetreten würde, dieses für aller Voraussicht nach in Folge rechtzeitiger rechtlicher Einbindung mit dem Mitteln über den Ultimo hinaus, die vorläufig als Tagesgeld untergebracht wurden, als unbegründet erweisen. Die Sätze für Tagesgeld sind in Folge des starken Angebots im Laufe des September auf durchschnittlich 4 Prozent heruntergegangen und liegen somit fast 50 Prozent unter denen für Termingeld. Was gesagt hat sich dagegen um ca. 30 Prozent gehoben. Der Monat verlor. Besonders die Herabsetzung der Restgeldsätze kann als ein sicheres Zeichen dafür angesehen werden, daß man auch seitens der Geldgeber der Leberbindung des Ultimo ohne Befürchtungen eingestiegen ist. Für die weitere Gestaltung des Geldmarktes ist es von Bedeutung, daß die dem Reich aus der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms erzielenden Ausgaben vorzuziehen aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden sollen. Dagegen haben die Länder und Gemeinden bereits mit der Aufnahme von Krediten für diesen Zweck begonnen. Dem kurzfristigen Geldmarkt wird im Oktober der Erlös der im September im Ausland ausgelegten Anleihen, wie der preussischen Dollaranleihe ferner der hamburgischen Staatsanleihe und die Siemensanleihe zufließen kommen. Eine wesentliche Erleichterung für den inländischen Geldmarkt ist es außerdem, daß das Ausland kurzfristige Gelder zu annähernd den gleichen Zinssätzen wie das Ausland zur Verfügung stellt.

Was die Frage der Ausfuhr von Krediten überhaupt anbetrifft, so verdienen die Ausführungen des Reichsbankpräsidenten Dr. S. G. auf der am 28. September stattgefundenen Zentralratssitzung der Reichsbank über das

Problem der Konjunktur- und der Auslandskredit- und deren innere Zusammenhänge besonders Beachtung. Dr. S. G. ging davon aus, daß sich der Konjunkturumlauf und der gesamte Zahlungsumlauf in der Zeit vom Ende Juni bis Ende September um rund 300 Millionen Reichsmark vergrößert habe, was in der Hauptsache auf das Herinkommen von Auslandskrediten zurückzuführen ist. Hier liegt insofern eine Gefahr, als die Zurechnung ausländischen Geldes in einem Tempo erfolgt, mit dem die produktive Entwicklung der deutschen Wirtschaft nicht Schritt halten kann. In der Statistik der deutschen Wirtschaft für den Zeitraum vom Ende September bis zum Ende März 1932 ist die prozentuale Entwicklung der deutschen Wirtschaft nicht Schritt halten, denn man müßte sich bei allen erfreulichen Fortschritten in der Statistik in der Statistik der deutschen Wirtschaft für den Zeitraum vom Ende September bis zum Ende März 1932 eine erhebliche Erhöhung der Gesamtproduktivität der deutschen Wirtschaft als Vernehmung des Geldumlaufs herbeigeführt habe.

Ein erfreuliches Bild der Entwicklung des Bankgeschäfts zeigen die nunmehr veröffentlichten zweimonatlichen der deutschen Kredit-, Staatsbanken und Girozentralen, die eine bedeutende Steigerung des gesamten Geschäftsumfanges aufweisen, so daß auch in diesen beiden Berichtsmonaten eine weitere Fortsetzung des Aufschwungs im Bankgewerbe beifällig in der Erwartung tritt. Die Erhöhung der Kreditziffern, die die Entwicklung des Kreditverkehrs in den vorangegangenen Monaten übertrifft, ist deshalb noch besonders bemerkenswert, weil gerade in den Monaten Juli und August die Emissionstätigkeit gleichzeitig große Ansprüche an den inländischen Kapitalmarkt gestellt hat. Der Hauptanteil an der Steigerung der bankgeschäftlichen Umsätze trug wiederum das Verleihen und die damit zusammenhängenden Zweige, was kein Zeichen ist für die augenblickliche wirtschaftliche Entwicklung. Da man sich eine weitreichende Belebung des inländischen Warenverkehrs noch immer aussieht, so nimmt auch der Geldbedarf des breiten Wirtschaftslebens nur ganz allmählich zu und alle großen unterzubringenden Beträge gelangen zur Bode.

Auf dem Arbeitsmarkt ist nach den Mitteilungen der Landesarbeitsämter eine weitere, allerdings nur schwache Besserung eingetreten, die zum größten Teil auf Saisonarbeiten beruhen dürfte, da sie auf Anforderungen aus dem Bankgewerbe auf die Bankdienste zurückzuführen sind. Immerhin weist die steigende Nachfrage nach Facharbeitern auf eine Besserung der Beschäftigungsmöglichkeiten hin.

Die Konzentration in der deutschen Wirtschaft nimmt unauffällig ihren Fortgang, so daß fast täglich neue Meldungen über Fusionen und Übernahmen aufkommen. So sollen nunmehr Verhandlungen im Gange sein zur Bildung eines mitteldeutschen Eisen- und Stahlfabrikantenvereins, der die Werke und der Vintefabrikantenvereins. Von weitgehender internationaler Bedeutung ist es, daß die langwierigen Verhandlungen zur Bildung eines internationalen Eisenwerksverbandes nunmehr am letzten Tage des September in Brüssel zum Abschluß gelangt sind.

Schwindel mit echten Banknoten.

Interessante Fälle aus der Gauerpraxis.

Schwindel mit falschen und ungiltingen Banknoten sind sehr häufig. Weniger bekannt ist es, daß aber auch mit echten und gültigen Banknoten allerlei Betrügereien vertrieben werden. Erst kürzlich erlegte man in Wabasp, der kleinen Stadt der Karlsruher Gauen, einen originellen Schwindel mit echten Banknoten. Bei mehreren als eifrige Sammler von Kuriositäten bekannten Persönlichkeiten erschien ein fremder Herr, der sich in einer sehr wichtigen persönlichen Angelegenheit melden ließ. Bar er mit dem Sammler dann unter vier Augen, so hat er zunächst föhlich um allerstrengste Discretion und eröffnete ihm dann, es sei ihm gelungen, von den Fälligkeiten aus der bekannten Fälligkeit einige wenige Kontostantennoten zu stehlen. Er erbot sich, hiermit die Kuriositäten gegen Zahlung einer namhaften Summe abzugeben. Selbstverständlich geriet der betreffende Sammler dann sofort in das Feuer der Begeisterung und kaufte die Stelenheiten an. Durchweg bezahlten die Sammler ungefragt das Dreifache des Nennwertes für ein falschen Banknote, also unwe-

Der Kunststreiter.

Von Friedrich Gerstäcker.

„Nein, ja nicht!“ bat Melanie rasch. „Ich meine nicht eine bestimmte Aufgabe; nur ein paar freundliche Worte, die ihm Hoffnung machen und seine Rückkehr zu uns vielleicht beschleunigen — wenn er sich überdies nicht ihnen genug beiliebt, um seine Gefühle zu beenden.“

„Nein, Mama — bitte, nein! Ich kann ihm nicht schreiben, ehe er selber bei mir um meine Hand gemordet hat, und — ich möchte auch weiter keine Vermittlung in einer so wichtigen Sache haben. Er hat sich selber diese Frist gestellt, wir dürfen sie auf keinen Fall kürzen.“

„Du hast recht“, sagte die Erszelen, „das läßt am Ende gar aus, als ob wir es nicht erwarten könnten. Aber es scheint er fast einen Brief zu schreiben, denn er hat mir seine Adresse in Petersburg dagelassen.“

„Recht er zurück“, sagte Melanie, „so ist es richtig genug, und ich selber brauche die Zeit, mich zu sammeln und — darauf vorzubereiten. Es ist ein wichtiger Schritt, den ich zu tun gedente ein Schritt, von dem es keinen Rückweg gibt.“

„Ich will, liebe Mutter, die mir dazu geeignete Zeit umgeschrieben wird, damit ich mich vorher schon als gebunden zu betrachten brauche — verzeih mir das.“

„Von Heren gern, liebes Kind; guter Gott, die kurze Zeit wird überdies so rasch verlaufen, daß man am Ende gar nicht weiß, wo sie geblieben ist, und ich habe noch so erstaunlich viel zu tun! Jetzt mach mir aber auch dein so trauriges Gesicht mehr; das ist kein Gesicht, wie es sich für ein glückliches Bräutchen schickt. Apropos, ich habe der Rosalie zu ihrem Geburtstag heute Gesellschaft gebeten — ihre gewöhnlichen Spielkameraden und Freundinen aus der Kindheit. Komm später ein wenig zu uns hinüber, das wird dich rechtens machen.“

„Der Meiß Papa darum?“ fragte Melanie, ihre Augen zu der Mutter heben.

„Um die Kindergesellschaft? — Ja, so, du meinst Seltsame Antrag? — Nein, er war nicht zu Hause. Es wird

ihm nicht so ganz recht sein; ich weiß, er hat sich zu deinem Gatten einen andern ausgesucht, aber er schätzt den jungen Russen doch auch sehr; er weiß, wie gern ihn der Pakt hat, und ist außerdem ein viel zu guter Vater, als daß er deinem Willen Zwang antun sollte. Also beruhige dich darüber nur vollkommen; ein Einspruch von seiner Seite ist nicht zu befürchten. — Aber ich sitze hier und schwache und schwache, und drüben wartet eine Menge Gefühle auf mich. Also adieu, meine liebe Melanie, adieu. Sei wieder freundlich — nicht so ernst, mein liebes — glückliches Bräutchen!“ Und die Tochter unarmend und küßend, niede sie ihr noch einmal zu und verließ dann rasch das Zimmer.

Herr von Zühlig hatte an diesem Morgen außerordentlich lange geschlafen, um sich von den gebunden Strapazen gehörig auszurufen, war dann in sein Bureau gegangen, um die nötigen und laufenden Gefühle zu ordnen, und schenderte danach langsam einem Frühstücksteller zu, eine Erfrischung einzunehmen.

Es war das ein Platz, der ausschließlich von der Hautevolée besucht wurde — Herr von Zühlig wäre auch sonst nicht hingegangen. Besonders fanden hier die Kavallerieoffiziere gern hier des Morgens zusammen, und der Intendant hielt hier viele Freunde unter dem Militär, dem einst selber angehört zu haben sein Hof.

Das höchst elegant eingerichtete Lokal wurde selbst den Tag über von Gasparmen erfüllt, da Tageslicht nie hindringen konnte; weiche Polstersofas zogen sich an den Seiten hin, und kleine, durch schwere Gardinen abgeschlossene Räume hielten bieten traumliche, abgetrennte Plätze, in denen sich ein paar Zehner hüßig abgetrennt von den übrigen halten konnten.

Von Zühlig war aber gesellschaftlicher Natur; er gehörte zu den Persönlichkeiten, die ein kaltes, zurückgekommenes Familienleben nur beim Namen nach kennen — wenigstens davon gehört hatten, wenn sie auch nicht daran glauben, und eigentlich nur, wie der Jäger sagt, „in Rubeln“ gefunden werden. Morgens war er in seinem Bureau oder auf der Promenade, bei schlechtem Wetter im Café oder Delikatessenstall, nachmittags hier oder da

mit Freunden zusammen, und abends im Theater oder beim Müßiggang. Aus diesem Grunde verführte er auch die kleinen, abgeschiedenen Lokale, nannte sie „Gesellschaftszellen“ und protegierte den langen Gesellschaften, an dem er hoffen durfte, mit Gleichgesinnten zusammen zu treffen.

Heute hatte er übrigens dazu eine ungünstige Zeit gewählt. Es war noch zu früh oder schon zu spät für die gewöhnlichen Gäste und von Zühlig befand sich hinter einem Glas alten Madeira und einem Teller mit Raviar ganz allein und feineswegs so gemächlich, wie er es erwartet haben mochte. Vergebens hatte er auch, in einer Art von Intimität, dann und wann nach dem Fenster geschaut, ob nicht etwa Anstimmungen sein Los erleichtern wollten. Die Fenster waren nämlich Imitationen von wirtlichen, tatsächlichen Lichterbettern, sie bestanden aus Spiegeln, und warfen ihm stets nur sein eigenes unzufriedenes Bild zurück.

„Garcon!“ rief Herr von Zühlig. „Zu Befehl, Gnaden.“

„Der Madeira ist heute abnormale! — der muß auf einem Feinschmecker gelegen haben.“

„Bitte tausendmal um Verzeihung, Gnaden — er ist in Flaschen dreimal die Linie vollwert.“

„So? — in der Tat? Dann ist er aber ich jetzt an der anderen Seite vom Venator — aber Sie sprechen wahrscheinlich von dem Raviar. Der schmeckt wirklich so, als ob er dreimal die Linie passiert haben könnte. Er ist ganz ranzig.“

„Der beste russische, der nur zu bekommen war.“

„Ein hartes Bröchen haben Sie mir auch dazu gegeben, und die Zitrone hier hat wahrscheinlich eine doppelt so viele Würme einige tausend Jahre vor Vergeltung in der Hand gefahren. Mit solchen Dingen ist es kein Wunder, daß die Gäste ausbleiben, und ich schmeine hier als letzter der Mohlfraße die Reste zu verzehren. Fürchten Sie sich nicht, den Keller hier so allein zu bewohnen?“

Der Kellner lächelte verlegen, und Herr von Zühlig trank seinen Madeira aus und läßt das Glas von sich. (Fortsetzung folgt.)

jähr 3000 französische Franken in gutem Gold. Später stellte sich heraus, daß die kauflustigen Franknoten nichts anderes war, als vielmehr durchaus echte Banknoten waren, die die hereinfallende Sammelart mit dem dreifachen Wert bezahlt hatten.

Echte Banknoten spielen auch eine große Rolle bei den Schwindeln mit der sogenannten Dollarmaschine, worin man diesen geheimnisvollen Apparat nach berühmten Vorbildern nennt. Der Schwindler macht sich an irgendjemand heran, der Geld hat und der außerdem ein Einverständnis mit gutwilligen Charakter hat. In manchem Einverständnis nähert befreundet, dann rückt der Gauner mit dem heraus, was er sein „großes Geheimnis“ nennt. Unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit vertraut er dem neu gewonnenen Freunde an, daß er eine Maschine erfinden habe, mit der er aus einer echten Banknote zwei ebenjoch machen könne. Alle Beweismittel weist er dem anderen ab auszugeben. In überzeugender Weise erklärt er die Wirkungen der Maschine und weist dabei so viel wissenschaftliche Kenntnisse und Zahlen auszurechnen, daß der andere, der von diesen Dingen gar nichts versteht, vor Ehrfurcht fast erstarbt. Schließlich kommt es zum praktischen Experiment. In einem verschwiegenen Hinterzimmer baut der Fremde seinen Apparat auf. Das launende Auge des Opfers sieht einen geheimnisvollen schwarzen Kasten, der nach Definition des Besessenen im Inneren ein mysteriöses Gewirr von Röhren, Rädern, Spiralen und Rollen zeigt. Eine Batterie von Glühbirnen und Kläpfern, die angeblich allerlei Säuren enthalten, vervollständigt die Ausstattung. Eine echte Banknote wird in den Kasten getan. Dann gleißt der Schwindler aus den Kläpfen verschiedene Mengen Flüssigkeit in die Röhren des Apparates, der Deckel wird geschlossen. Kräftig dreht der Fremde an einer am Kasten angebrachten Kurbel. Dann öffnet er wieder den Apparat und siehe da, unter der ersten Kränzelung ist eine zweite, die sich selbst bei strengster Nachprüfung als echt erweist. Noch mehrere Male zeigt der Fremde seinen Freund dieses Experiment. Dann bietet er ihm die Maschine zum Kauf an, umfrisiert die der Geld nach Geld und mühelosen Gewinn laßt das Opfer den mysteriösen Apparat, nachdem er sich noch alle Einzelheiten der Handhabung hat erklären lassen. Der Fremde verschwindet mit einer namhaften Kaufsumme. Beim ersten Versuch aber merkt der Käufer, wie sehr er betrogen wurde und daß der Gauner die zweite Banknote mit einem geschickten Taschenspielertrick in den Apparat geschmuggelt hatte. Das schlimmste aber ist, daß das Opfer noch nicht einmal Anzeige gegen den Hochstapler machen kann, weil ihm dabei unbedingt selbst ein Verfall gegen Verschwiegenheit drohen würde. Erst jüngst verurteilte ein Ausländer in Berlin einen Galstwit mit solch einer Dollarmaschine zu überleben. Dieser gute Mann war aber doch etwas mißtrauischer als der Gauner angenommen hatte. Er ging zum Leiter des Polizeipräsidiums in Berlin und bat um ein Verhör des Apparats, nachdem er sich noch alle Einzelheiten der Handhabung hat erklären lassen. Der Fremde verschwindet mit einer namhaften Kaufsumme. Beim ersten Versuch aber merkt der Käufer, wie sehr er betrogen wurde und daß der Gauner die zweite Banknote mit einem geschickten Taschenspielertrick in den Apparat geschmuggelt hatte. Das schlimmste aber ist, daß das Opfer noch nicht einmal Anzeige gegen den Hochstapler machen kann, weil ihm dabei unbedingt selbst ein Verfall gegen Verschwiegenheit drohen würde. Erst jüngst verurteilte ein Ausländer in Berlin einen Galstwit mit solch einer Dollarmaschine zu überleben. Dieser gute Mann war aber doch etwas mißtrauischer als der Gauner angenommen hatte. Er ging zum Leiter des Polizeipräsidiums in Berlin und bat um ein Verhör des Apparats, nachdem er sich noch alle Einzelheiten der Handhabung hat erklären lassen.

Sehr häufig ist das Defizit der sogenannten Wechselbills, bei dem ebenfalls vorzugsweise echte Banknoten benutzt werden. Eine solche Wechselbille, durch die täglich Hunderte von Geschäftsleuten gefährdet werden, spielt sich ungefähr folgendermaßen ab: In einem Laden kommt ein junger Mann in aufsehender Stelle. Er verlangt schnell bezahlt zu werden, da sein Gut in 5 Minuten fällig. Dienstfertig gibt ihm der Ladeninhaber das Verlangen und während er noch mit Einwidern beschäftigt ist, wiszt der Kunde eine größere Banknote auf den Tisch. In bemessenen Augenblick geht auch schon die Leventur, und ein zweiter Kunde tritt ein, der es ebenfalls recht eilig zu haben scheint. Zwischen durch fragt schon wieder der erste Kunde, was ein bestimmter Gegenstand koste, der im Schaufenster liegt. Kurz und gut, der Ladeninhaber hat alle Hände voll zu tun, den Mann mit dem ersten Kunde das Geld herauszugeben, dem Augenblick geht er nicht, ob er die Banknote schon in die Kasse getan hat oder nicht. „Aber ich habe Ihnen das Geld doch schon gegeben“, sagte der erste Kunde. Und da der zweite Kunde inzwischen schon bezahlt hat, weiß der Geschäftsmann wirklich nicht, woran er ist. Er zahlt dem ersten eiligen Kunden das Geld aus, der verschwindet mit flüchtigem Gruß. Erst am Abend, wenn der Geschäftsinhaber Kasse macht, merkt er daß ihm

ein gewisser Betrag fehlt. Im allgemeinen zweifelt er der erste Kunde die Banknoten wieder an sich genommen, der zweite Kunde aber mit der Bestätigung des Gauners. Dieser mittels echter Banknoten verübte Betrug läßt sich nur da ausführen, wo in der Kasse des Geschäftsinhabers keine richtige Ordnung herrscht. Auch der Mangel an Bedienungspersonal erleichtert den Betrugern oft ihr Geschäft.

Neues aus aller Welt.

■ Mit Großfeuer gegen Moskios. Am zugleich in einem großen Gebiet von Rhodessa das Land arbar zu machen und es von den Überresten der Malaria, den Moskios, zu befreien, ist auf einer Front von 40 englischen Meilen mit Hilfe eines Heeres von Eingeborenen ein Großfeuer angezündet und im Laufe einiger Tage unter ständigem Anführen 20 Meilen tief weitergezogen worden.

■ Brand von Petroleumkisten. In Manchester brach in dem Gebäude einer Petroleumgesellschaft, dessen obere Stockwerke die Arbeitsräume einer Kampfenkaminfabrik enthielten, ein Feuer aus. Die Arbeiterinnen der Fabrik verließen sich durch die Fenster zu retten, wobei ein Mädchen getötet und sieben schwer verletzt wurden. 27 Petroleumkisten sind ausgebrannt.

■ Sieben Tage lebendig begraben. Die in Kronwood (U.S.A.) vor sieben Tagen durch einen Fördertorsions 80 Meter unter der Erde eingeschlossenen 43 Bergleute konnten nunmehr befreit werden. Die Geretteten waren so schwach, daß sie sämtlich in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

■ Eine Fischerflotte mit 2000 Mann Besatzung vernichtet. Ein Taifun, der flüchtig im südlichen Meer wütete, hat, wie sich erst jetzt herausstellte, gewaltige Opfer an Menschenleben gefordert. Mehrere hunderttausend Menschen sind durch die Flut vernichtet worden. Die Fischerflotte, die von dem Taifun im offenen Meer überführt und gänzlich vernichtet worden ist. Die Geretteten sind 24 Stunden lang auf Flößen auf dem Meer umhergetrieben und waren bei ihrer Auffindung völlig erschöpft. Man befürchtet, daß die ganze Fischerflotte des Südchinesischen Meeres, bestehend aus 130 Booten mit einer Besatzung von 2000 Mann, vollständig verloren ist.

■ Eiferhüttragödie wegen einer Kanne. In Prag ereignete sich während des Krieges durch Waffenlieferungen zum Soldatensoldat und Großhändler in emporgekommenen Kärntner Josef Seifhaus seine Frau, die 30jährige Kärntnerin Rosa Kratke, und eine kleine Tochter. Darauf verübte er Selbstmord. Er war seit einem Jahre vollständig verarmt und verachtete sich mit seiner Frau, die er einst als reicher Mann im Ballett des Tschechischen Nationaltheaters entdeckt hatte, durch Betteln zu erhalten. Seine Frau nahm wieder eine Stellung als Tänzerin in die Generalprobe ein, erwiderte er, daß seine Frau eine sehr perfide Eiferhüte gegen ihn gehabt hätte. In seiner Eiferhüte machte er ihr dann zu Haus Vorwürfe, weil sie sich für diese Rolle hergegeben hatte. Am Abend wartete er dann, bis seine Frau eingeschlafen war, dann ergriff er sie, feine beiden kleinen Mädchen und machte aus seinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe ein Ende.

■ Die Schlafkrankheit in Japan. Wie aus Kobe gemeldet wird, hat eine Schlafkrankheit-Epidemie im Distrikt von Awago bisher 38 Menschenleben gefordert. Einige Fälle werden auch aus Osaka und Kioto gemeldet.

■ Drei Kanaken durch Flugzeugabsturz getötet. Ein von dem Schweizer Fliegerleutnant Mauerhofer geführtes Militärflugzeug mußte in der Nähe von Unterägeri im Kanton Zug eine Notlandung vornehmen. Beim Abstieg stieß das Flugzeug an einen Baum und überstürzte sich. Während Pilot und Beobachter unverletzt blieben, wurden drei im achtzehnjährigen Alter stehende Kanaken, die der Flugzeugabsturz unverhofft erwischt zu nahe gekommen waren, von dem Flugzeug erstickt und auf der Stelle getötet.

Wohltätigkeitseisen englischer Schreißer. In Posen in der englischen Grafschaft Wiltshire werden sich die besten englischen Ausruher zusammenschließen, um in einem Wohltätigkeitseisen ein Werk zu veranstalten. Die seltsame Schreiter soll durch den Rundfunk verbreitet werden.

Das Volk soll entscheiden. In Schlotheim, einem Amdorf im Saalethale, bereiten sich weiterziehende Erschütterungen vor. Der Ratsherr soll neu verpackt werden, und man hat sich nicht einigen können, wenn der Ratsherr erteilt werden soll. Da haben es denn einige durchgehelt, die Volksabstimmung über diese hochwichtige Frage entscheiden zu lassen. Damit steht dem furchtsameren Schlotheim ein Kampf bevor, der zweifellos mit jener Erbitterung geführt werden wird, wie es eine so wichtige Angelegenheit erfordert.

Auch ein Opfer des Weltkrieges. In Berlin verübte ein zugereister Kaufmann aus München in einem Hotel in der Friedrichstraße einen Selbstmordversuch. Der Lebensmüde brachte sich einen Bauchschuß bei. Er wurde unmittelbar nach dem Selbstmordversuch in die Charité eingeliefert. Die Ärzte hoffen, ihn am Leben zu erhalten. In einem hinterlassenen Brief an seinen Schwager erklärte der Bekauemerte, daß der Krieg sein Leben verpfuscht habe, sein Familienglück sei zerstört und er jetz kampfs müde.

Die Peterskirche in Berlin wurde von einer Gesellschaft von Kunstgelehrten beschützt. Als die Gelehrten in die Krypta hinabstiegen, schnappte das Tischloch zu, und die Gesellschaft vom stundenlang im Dunkel der unterirdischen Kirche eingeschlossen. Nur durch einen Zufall hörte der Küster die Hilferufe der Eingeschlossenen und befreite sie.

In London hat eine 84jährige Frau den Führerschein für Autos erworben. Sie hat das Lenken des Automobils in 14 Tagen erlernt.

Die Jagd, kleine Verwaltungsreform in Preußen soll die Einschlebung einer neuen Besoldungsgruppe 12a notwendig machen.

Eine Reichskonferenz des alten Bergarbeitersverbandes beschloß, die Unterstützung für die englischen Bergarbeiter von 150000 auf insgesamt 250000 Mark zu erhöhen.

Vermischtes.

○ Eiferhüttelese aus Schulanfänger. Nachfolgende Zeilen, Aufschrieb des 10. bis 15jährigen Schüler entnommen, werden gewiß die Nachkommen vieler Leser entzücken: Wenn ein Inzulander stirbt, pflanzt man eine Kaktosspalm auf sein Grab. Aus ihren Früchten kann man dann Wein machen. — Wenn wir Hermann den Vater eines deutschen Jünglings nennen, so dürfen wir daselbst auch von Dorothea lesen. — Melanchthon legte im Reichstag zu Augsburg die neue Konfession vor. — Die Zinnen bringen oft den Brustkranken eine barme Genesung bei. — Unter Kanarienvogel hat ein Nest von Wolle, Wasser und Futter. — In der Badezeit geht der Turnlehrer meistens in die Badeanstalt. — Das Barometer kann dem Bauer, wenn er die Ernte beginnt und höchstens Wetter eintrifft, die ganze Ernte verberben. — Heutig war wie ihr Gatte Tiel eine gute Hausfrau. — Viele Frauen suchen ihre Gesundheit in den Alpen auf. — Frankfurt trat auch ins politische Leben ein. Er verheiratete sich nämlich mit Witz Red. — Der Oberbürger Bauer ist wohlhabend, weil er eben und gut bewässert ist.

○ Was leistet eine Turmhöhe? Da geht oder steht man oft in irgendeiner Straße und hört doch wohl das Gemälde einer nahen Turmhöhe zu. Es hat wohl kaum jemand einmal daran gedacht, die Tätigkeit der Uhr dort oben in Zahlen festzustellen. Nehmen wir zuerst einmal das Schloß. Bei 1/2 schließt die Uhr einmal, bei 1/2 zweimal, bei 3/4 dreimal und bei der vollen Stunde viermal oder in der Stunde zehnmal, also am Tage 240 Schläge. Dazu kommen die Stundenklänge, insgesamt 156, so daß am Tage zusammen 396 Schläge ertönen. Im ganzen Jahre sind das 365 mal 396 = 144 540. Ein Schlag dauert etwa zwei Sekunden. Die 144 540 Schläge dauern zu lassen, braucht die Uhr also 289 040 Sekunden. Das sind 80 Stunden 18 Minuten oder drei Tage, 8 Stunden und 18 Minuten. Betrachten wir den großen Zeiger. Bei einer Uhr von etwa 1,50 Meter Durchmesser hat er in einer Stunde einen Weg von etwa 4,50 Meter zurückzulegen. Die Zahl der Umdrehungen beträgt im Jahre 365 mal 24 (an einem Tage), das sind 8760. Im Laufe des Jahres muß der große Zeiger also 8760 mal 4,50 Meter = 39 420 Meter oder rund 39 Kilometer zurücklegen.

Kreuz und Quer.

Allerweltsplauderei von Ernst Hilmar.
Die Bettler G. m. b. H. — Der geschlozene Busstopf. — Wöchentlich Minuten Kaiserwelle. — Eide und Meiwede. — Um ein Loch im Strumpf.

Der eint und lebt in der Lage war, seinen stäubigen Alltag für längere oder kürzere Zeit in den sonnigen Pfluren Italiens abzugeben, der wird erlebt haben, daß dort unten auf dem Giebel Europas nicht nur Drangen und Sonnenstrahlen gehoben, sondern mehr noch das edle Wetterhandwerk. Man muß sich schon in ein festes Kostüm hüllen, um unbeschadet dem auf die Wohlthatigkeit der Mittelmeeren spekulierenden Wüstenluft zu entziehen. Die russischen Städte haben den südländischen Wohnheiten in Kunst und Verbreitung der Bettelie nicht viel nachgegeben. Neuerdings ist man im kalten Osten sogar übergegangen, das ehrlame Wetterhandwerk zu einer Gesellschaftsfrage zu organisieren. In Moskau und Petersburg besitzen die Bettler eine Abhaltung ihrer dienlichen Feiernunden und zur Pflege eines behaglichen Lebens ein eigenes Haus, wo es stets sehr heiß zugehen soll. Nach der „Pravda“, die es ja wissen muß, geben die blinden Volkskrieger, die tagelange auf Marktplätzen und Straßen fromme geistliche Lieder singen, abends in ihrem Hause „Balencia“ und ähnliche Schlager zum Besten. Dazu werden feurige Tänze aufgeführt, deren Schein und Rhythmus erkennen lassen, daß die am Tage Blinden am Abend recht gut sehen können. Woraus ersichtlich, daß auch das Wetterhandwerk seinen godonen Boden hat, und daß ein ständiger Versuch am rechten Platz nicht seinen Wert verliert, sondern dann, wenn er sich bei seiner „Arbeit“ genügend auserkennen kann und auf Grund seiner Organisationsverbindungen nicht zu fürchten braucht, „hien“ zu müssen.

Schwächer wird es schon den Vertretern der Einbrecherkunst gemacht. Letzterem muß auf alles geachtet sein, selbst darauf, selbst einmal gefast zu werden. Hat er wirklich Glück gehabt und ist er ungehindert bis zum Ziel seiner Wünsche vorgekommen, so kann er nie wissen, ob die

aufgemerzten Schwellertropfen auch wirksam auf trugbaren Boden gefallen sind. Trübe Erfahrungen hat zum Beispiel letztes auf einem seiner Vorstufen den großen herabhängenden Füßlein machen müssen, deren die Tüde des Schicksals einen Handhoffer in die Finger spielte, der hat der erhofften Prediktion eine unrichtige Busstopfperiode enthielt. Als ihm hierauf der Richter den Kopf mit einem Monat Gefängnis wusch, fügte der Bedroogel seinem Gefändnis die Erklärung an, daß er durch diesen Vorfall von seiner Busstopfperiode gründlich geheilt sei.

Es wird überhaupt der gelangten Männerwelt immer schwerer gemacht, sich mit der intercellanten Kurzschrittkunde des modernen Frauenkopfes anzufreunden. Damit begründete daß der Bedroogel von der Busstopfperiode die operative Entfernung das traditionellen Kopfes? Es ist beuener. Jogie sie, und man erpäre dazu viel löbliche Zeit. Während sich die unmoderne Frau heute noch mit der Zint ihres rotblonden Haares abquält, kann sich die moderne schon in manderler Beziehung im Haushalt nützlich gemacht haben. Mit diesen und ähnlichen Verdruhen wurden das letzte Jögern und die andere Seele — ach — in der Männerbrut toigeshlagen. Und die Wirklichkeit? Beim Schaufrühen in der Berliner Handwerkskammer konnte man sie erfahren. An zwei langen Tischen lagen vor großen Spiegeln die Damen mit braunen, schwarzen und blonden Busstopfen. Sämtliche Prüferinnen wurden wassergemelt, mit einem feinen Scheiter beipannt und der Kopf „achtzig“ Minuten lang getrocknet. Eine Kapelle verkürzte die Zeit bis zur Entthüllung, und dann sah man alle die entzündeten schmalen Busstopfen mit wellergewellten Naturlocken, Kängellöcher und lauff geschwungenen Fäden. Während der Jettierzeit fünf achtzig Minuten Trodenlegung soll manchem vergeblich auf die Küßler seines holden Busstopfes harrenden Gefährten die Augen tränenfundet geworden sein. Er hat sich jedenfalls mit Recht gefragt: wo liegt hier die Jettierparis gegen früher? Doch schweigt er in stiller Zuversicht auf die wechselnden Kanonen der Mode.

Goff man den Wandel einer Hypothese denn oft langjam, oft schnell greifenden Geländungsprozess der Zeit überlassen, lo scheint in unsem behelenden Prozessverfahren

eine schleunige durchgreifende Abänderung bezüglich des Eidesverfahrens notwendig. Jeder Kulturwissenschaftler weiß schon aus dem Studium der zehn Gebote, was eine wesentliche Bedingung ist. Der Schwur vor dem Richter soll genügend maßvoll, die maßlose Offenbarung der inneren Ueberzeugung sein. Die Wahrheit soll an den Tag kommen. Und nur beachte man heute die Fülle der sprechenden und möglichen Meinungsverfahren! Man lausche einmal in den Gerichtssaal hinein und höre, was dort alles besprochen wird. Der Hund des Herrn Müller soll dem Dienstmädchen des Herrn Schulz den seidenen Strumpf zerreißen haben. Frau Schulz hat dies mit eigenen Augen beobachtet. Sie beschwört es. Ein Freund des Herrn Müller gibt an, Zeuge des Voranges gewesen zu sein. Der Hund habe den Strumpf nur beschluppert und sich darauf geniert abgemacht. Von Weizen keine Spur! Auch er schwört. Eine Bekannte des Dienstmädchens sagt unter ihrem Eid aus, der fragliche Strumpf sei vor dem Ereignis heil und ganz gewesen. Gleich darauf hätte er ein Loch gehabt. Die Sekretärin des Herrn Müller befindet unter Eid, das Mädchen sei liebedürftig gewesen und habe stets Vöcher in den Strümpfen gehabt. Der Hund sei übrigens nicht blühig. Herr Müller beklagt dies lebhaft und zückt schon die Finger zum heiligen Schwur, während des Dienstmädchens unter Tränen erklärt, die Richtigkeit ihrer Behauptung mit ihrem Eide bekräftigen zu wollen. Wie ist die Sachlage? Nicht nur vermehren, einem geschiedenen Fiederhahnen gleich, sondern mehr noch und im höchsten Grade moralisierend. Wer hat falsch, wer richtig geschworen? Dem Richter brummt der Kopf. Er rettet sich in einer wilden Kanonade heftiger Zurechtweisungen und zieht sich und die anderen schließlich durch ein freisprechendes Urteil aus dem Sumpf diewer Meinungsverfahrensmisslichkeiten. Und lo geht es täglich. Jeder steht für die Richtigkeit seiner Ueberzeugung ein und acht nicht, daß ihm das Geseh wie eine Fallgrube unter den Füßen gähnt. Es ist wahrscheinlich an der Zeit, den Eid als Beweismittel in einer Weise einzuschränken, daß Richter und Zeugen der leidige Kampf mit dem Gewissensmisslichkeiten erparat bleibt.

100 M. Belohnung

zahlen wir demjenigen, der uns die Täter nachweist, die in der Nacht vom 4. zum 5. Oktober aus unserem Speicher an der Reubener Straße zwei Ideal-Schreibmaschinen (Nr. 30394), 1 Dürkopffahrad (Nr. 805690), 2 Treibriemen und ca. 1/4 Zentner Saateibien gestohlen haben, oder Angabern macht, die zur Ergreifung der Täter führen. Vor Ankauf der gestohlenen Gegenstände wird gewarnt.

Gustav Rosenthal, Kemberg

Getreide- und Futtermittel-Großhandlung Telefon 282

Warme Winterkleidung

kaufen Sie gut und billig bei

August Schulze, Kemberg

Sonntag, den 10. und 17. Oktober Verkaufszeit von 11—5 Uhr

1927

Blumenschmidts Abreißkalender
Lahrer Hinfender Bote
Kontor- und Wochenkalender

empfehlen **Richard Arnold.**

Empfehle Sonnabend nachmittag eintrifftend

Ia. Spiegelfarphen

u. nehme Bestellungen bis Freitagabend entgegen

Nur vorherige Bestellungen werden beliefert.

Reinhold Gertmann

Brodmanns

Futterkalk
Vieh-hebertran
Schlemmkreide
Viehsalz

empfehlen **A. Huhn**

Prima fettes

Rindfleisch

frisches Kalbfleisch

starkes Rückenfett

und Schmeer

zum Ausbraten

frisches Wurstfett

empfehlen **K. Krausemann**

Kartoffeln

zum Selbstroden

verkauft **Schröder, Lubast**

Eintrittsbildd

empfehlen **Richard Arnold**

Preussische Lotterie.

Zur 1. Klasse 28 (254) Lotterie, Ziehung am 15. u. 16. Okt., empfiehlt und verkauft, auch unter Nachnahme

1/8	1/4	1/2	1/1	Loose
3.-	6.-	12.-	24.-	W.

Staat. Lotterie-Einnehmer von König. Wettberg Weg, Halle, Colwigerstr. 20 Tel. 686 Postfach Altona Leipzig 27138

Einen durchaus selbständig arbeitenden

Maurer

stellt ein

Kälte- u. Wärmeischn

W. Itz, Vergwitz.

Einen

Pferdejungen

stellt sofort ein **Franz Koppe, Globig.**

Den geehrten Landwirten und Viehhütern zur gefälligen Kenntnis, daß ich unter der

Nr. 303 am Ortsnetz Kemberg

angeschlossen bin.

Hochachtungsvoll

Dst. Weise, Tierheilkundiger

Sackwitz (Post Vad Schmiedeberg).

Tanzkursus

im Schützenhaus, Beginn am Freitag, den 8. Oktober, abends 8 Uhr.

Anmeldungen erbitte im Schützenhaus

Tanzlehrer **Gärtner-Mehnert**

Schützenhaus - Lichtspiele

Sonntag abend — punkt halb 9 Uhr

Die große Festvorstellung anlässlich des Beginns der diesjährigen Herbstspielzeit

Wien, Wien nur du allein

mit seinen lebenssprühenden Bildern aus dem alten Wien mit seinem überwältigenden Humor, mit seiner Strauss-Walzerstimmung ist der in seinen Rollen glänzend gesetzte Film ein Lustspiel, das in glücklichere Zeiten zurückführt u. helle Freude auslöst

In die Tage des goldenen Wien versetzt uns der neue deutsche Grossfilm

Liebe und Trompetenblasen

Köstlicher Militärschwank in 7 Akten

Dieser entzückende Film aus den goldenen Tagen Wiens ist ein Werk voll überquellender Lebensfreude, voll sprudelndem Humor, voll lachender Heiterkeit.

Lustig ging's her in der Wiener Vorkriegszeit. Die feschen Soldaten und die Wiener Mädels — das gab eine Mischung, die mit ihrem Frohsinn die Welt ansteckt. In diese Atmosphäre führt uns der Film. Der fesche Leutnant ist Harry Liedtke, das liebe Mädel Lilian Harvey. Richard Eichberg, der Regisseur des Films hat Befehl gegeben, dass sich das Publikum bei diesem Film amüsieren soll.

Eine lustige Begebenheit aus dem heiteren Wien vergangener Tage

Aufziehen der Wiener Schloßwache

Die letzten Hoch- und Deutschmeister

Wiener Schusterbuam — Viel Volk

Ausserdem

Jimmy Aubrey in
Der fliegende Liebhaber
tolle Grotoske

Harold Lloyd in
Träume sind Schäume
Zum Totlachen

Lachen, lachen, nichts als lachen!

Hotel „Blauer Hecht“
am Markt

Sonntag, den 10. Oktober

allgemeiner Ball.

(Vornehme Ballmusik)

Es ladet freundlichst ein **Paul Günther**



Wie fühlen Sie sich?

Nimmt man Kruschen-Salz, so fühlt man sich immer wohl, erweist sich bester Gesundheit und voller Lebensfreude. Kruschen-Salz erleichtert die inneren Organe (Leber, Nieren und Magen), so daß der Stoffwechsel immer gut funktioniert. **Mark Se - pro Glas.**

A. E. Strensch Nachf. Inh. A. Huhn Kemberg Bez./Halle

Lohnender Verdienst
durch Einrichtung eines **Neftergeschäftes.**

haben nicht nötig. für Waren 200.— bis 300.— Wfr. erforderlich. Offerten unter D.C. 7935 an **Rudolf Mosse Dresden.**

Radf. Verein Germania & B.

Morgen Donnerstag, den 7. Okt. 1926

abends 7 1/2 Uhr im Vereinslokal

Vorstandssitzung
abends 8 1/2 Uhr

Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Wfr. Bundesangelegenheiten.
3. Beschließenes.

Freizeiten aller Mitglieder ist Pflicht

Der Vorstand.

Radfahrerverein „Teutonia“, Gommio

veranstaltet Sonntag, den 10. Oktober ein

Kränzchen

Nachmittags 1 Uhr

Vereinsrennen

Start und Ziel Waldhaus Niemitz. Nachm. von 3 Uhr ab

Preisschiessen und -Kegeln

Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Spielkarten wieder vorrätig bei **Richard Arnold**

Nach langem in Geduld getragenen Leiden verstarb heute morgen 2 Uhr unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

der Maurer **Karl Stolle**

im 82. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen aller Hinterbliebenen

Familie Hermann Schmidt

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3 Uhr statt

